

Staging nature - Fabian Knechts Isolation

Ursula Ströbele

Fabian Knecht ist der diesjährige Werkstattpreisträger der Kunststiftung Erich Hauser und zeigt eine ortsspezifische Arbeit im Skulpturenpark mit dem Titel *48°08'51.4"N 8°38'08.8"E*. Durch die Angabe der rein faktischen Koordinaten ist der Ort eindeutig identifiziert.

Mit seiner 2016 begonnenen Serie *Isolation*, die er in Rottweil weiter verfolgt, setzt der Berliner Künstler deutlich sichtbare Markierungen ein, indem er ein 'Stück Natur' in einem geschlossenen White Cube rahmt. Diese nur temporär begehbaren Bildräume nobilitieren die jeweils gewählte *site* zum Exponat. Anstatt organisches Material aus der Natur ins Museum zu überführen, verlagert Knecht den Ausstellungsraum nach draußen und isoliert das selektierte Fleckchen Erde mitsamt seiner Flora und Fauna: ein Flussbett in der Ukraine (*Isolation (Riverbed)*, 2016), ein zugefrorenes Meer in Wladiwostok (*Isolation (Eismeer)*, 2016), eine Brache in Berlin nahe des Hamburger Bahnhofs - Museum für Gegenwart (*Isolation (Rasenstück)*, 2016), ein Waldstück im nordrhein-westfälischen Arnsberg (*Isolation (Dead Tree)*, 2017), einen Baumstamm in Baden-Baden (*Isolation (Stamm)*, 2018) und ein Waldareal in der Märkischen Schweiz bei Buckow (*Isolation (52°33'44.1"N 14°03'12.8"E)*, 2019).

Für die Kunststiftung Erich Hauser hat er einen zweiteiligen Raum (20 x 6 x 3,80 m) konzipiert, dessen architektonische Rahmung die zylinderförmige, etwas überlebensgroße, leicht geöffnete und von einem Keil durchbrochene Stahlskulptur *15/73*, (1973) Erich Hausers einem blühenden Wiesenstück gegenüberstellt. Drei Wochen lang wohnte und arbeitete Fabian Knecht mit seinem Team auf dem Stiftungsgelände, in Werkstatthalle und Park. Die Verlagerung des Ateliers an einen neuen, temporären Ort zur kollektiven Produktion einer zeitbasierten skulpturalen Situation und der damit verbundene Aufenthalt ist ein wesentlicher Teil der Werkgenese.

Die Besucher*innen betreten die Installation durch den mit einem Betonboden versehenen Raum und treffen unmittelbar auf die sich rechts daran anschließende Wiese. Durch diese institutionskritisch anmutende Parallelsetzung der abstrakten Skulptur mit einem Ausschnitt des umgebenden Parks erfolgt eine Aufwertung und Heraushebung dessen, was eigentlich zum schmückenden Beiwerk, zur rahmenden 'Nebensächlichkeit', zum Kontext gehört, zum *Parergon* (Jacques Derrida) eines im Fokus stehenden *Ergon* (para = bei, ergon = Werk). Übersetzt man „para“ mit „gegen“, wird das Parergon sogar zum Gegenwerk.

Auch im Kunstmuseum finden kanonbedingte Ein- und Ausgrenzungen statt, werden Zeugnisse vergangener Epochen aufbewahrt und klassifiziert, weshalb der Künstler Allan Kaprow 1964

forderte: „Die modernen Museen sollten in Schwimmbäder und Nachtclubs umgewandelt werden.“ Auch für die Wiese kann der White Cube trotz installierter Wachstumslampen zum Mausoleum werden, sobald die ‘Rahmung‘ eine gewisse Dauer überschreitet. Je nach Perspektive und Blickwinkel oszilliert die Rahmung zwischen Nobilitierung, schützendem Gehäuse und drohender Gefahr durch Isolation.

In seinem *staging* von Natur thematisiert Knecht nicht nur die systemästhetischen Zusammenhänge und Wachstumsprozesse, sondern die Geste des Rahmens selbst; er macht Natur durch einen von ihm als Künstler gewählten und architektonisch herausgehobenen, akustisch auch in seiner Stille isolierenden Ausschnitt sichtbar – manchmal nur für die Dauer eines Tages. Bei Knechts Arbeiten dominiert die Beobachtung. Er greift in dieses, einem *Ready-Made* vergleichbar fungierende Areal nicht weiter ein, führt nur die Setzung durch, ohne den gerahmten Ort unmittelbar zu beeinflussen oder längerfristige klimatische Veränderungen vorzunehmen. Natur sei in ihrer Komplexität viel größer, als dass sie sich in den Ausstellungsraum transportieren und imitieren ließe, so der Künstler. Knecht intendiert eine andere Form der Monumentalisierung von Landschaft, gleichermaßen ein Denkmal der Natur: Schützend ist diese von einem temporären Gehäuse umgeben; wie durch eine Vergrößerungslinse wird die Aufmerksamkeit auf Details gelenkt, die sonst häufig übersehen werden oder nicht abbildungswürdig scheinen.

Neben der Begehung sind es fotografische Abbilder, die über die Serie *Isolation* Zeugnis ablegen, etwa die urbane, inzwischen verbaute Brache inmitten des Zentrums von Berlin, auf der sich Spuren vergangener Nutzung finden, wie alte Pflastersteine, Sand von einer Strandbar, Abfallreste und vereinzelte Pionierpflanzen. Die Fotografien halten in einer Momentaufnahme diesen Augenblick städtischen Umfelds fest; es ist kein geschöntes, romantisch geprägtes Bild dessen, wie wir uns Natur oftmals vorstellen, sondern eines, das Zeichen der durch den Menschen verursachten Ausbeutung und Manipulation trägt.

In der großen Werkstatthalle werden Dokumente der Entstehungsgeschichte dieser *Isolation* präsentiert, darunter Fotografien, Zeichnungen, handschriftliche Notizen und ein Film zur *Isolation (52°33'44.1"N 14°03'12.8"E)* in Buckow 2019. Bei den kleinformatigen Bildern liegt der Fokus auf einzelnen Details, wie einer Eisscholle, einem Ausschnitt sandigen Bodens oder des Flussbetts mit Sumpfgas. Auffallend ist die diffuse Lichtsituation und fehlende Verortbarkeit im Unterschied zu den großformatigen Bildern, die die inneren Konturen des White Cubes und die Lichtreflexe der an der Decke angebrachten Neonröhren erkennen lassen. Durch die sichtbare Rahmung und Offenlegung des Kontexts relativiert sich bei den Fotografien der Charakter eines klassischen Landschaftsbilds. Ähnlich einer

bildkompositorischen Herangehensweise kreiert Fabian Knecht mit *Isolation* ein begehbare Gemälde bzw. eine skulpturale Situation, die nach Ablauf der Ausstellung wieder verschwindet und an einem anderen Ort erneut auftauchen wird.